

Integrativer Schulanfang, jahrgangsgemischte Klassen - Erfahrungen aus einem laufenden Modellversuch -

Vortrag im Rahmen des Kolloquiums für Fortgeschrittene (Lernbereichsdidaktik)

an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, 2. Dezember 1996

Dr. Ursula Carle, Universität Osnabrück

Inhaltsverzeichnis

INTEGRATIVER SCHULANFANG, JAHRGANGSÜBERGREIFENDER UNTERRICHT GRÜNDE FÜR DIE WAHL DES THEMAS	3
A) WELCHE ZIELE UND ORGANISATIONALEN NEUERUNGEN STREBEN DIE MODELLVERSUCHE AN?	4
Folie 1: Spannweite der Modellversuche	4
Folie 2: Ausstattung der Modellversuche	5
B) MODELLE SIND NOCH KEINE REALITÄT. ZWISCHEN ENTWURF UND GELUNGENER UMSETZUNG LIEGEN (ENTWICKLUNGS-)WELTEN, AUCH IN MODELLSCHULEN	5
Folie 3: Veränderte Kindheit	6
Folie 4: Lernzeit- und Fächerstruktur	6
Folie 5: Erfolgsbedingungen für Innovation	7
C) VORAUSSETZUNG FÜR GROßE VERÄNDERUNGEN IST EIN DIDAKTISCH-METHODISCHER QUALIFIKATIONSÜBERSCHUß	8
Folie 6: Qualifikationsüberschuss	8
D) NEUE ANFORDERUNGEN BIETEN NEUE CHANCEN	9
Folie 7: Anforderungen bei integrativem Schulanfang	9
Folie 8: Chancen integrativen Schulanfangs	11
E) DER LERNBEREICH WELTERKUNDUNG WIRD ZUM MITTELPUNKT DES ANFANGSUNTERRICHTS	13
F) FAZIT: VERÄNDERUNG BEGINNT IM UNTERRICHT - AM BESTEN IM EIGENEN	11
FILM (10 MIN.): „KLASSE 1 UND 2 ARBEITEN GEMEINSAM“	13

Integrativer Schulanfang, jahrgangsübergreifender Unterricht - Gründe für die Wahl des Themas

Sehr geehrte Damen und Herren,

gestatten Sie mir zu Beginn, einen kleinen Hinweis auf die Gründe für die Wahl meines Themas "Integrativer Schulanfang, jahrgangsübergreifender Unterricht - Erfahrungen aus einem Modellversuch". Ein Grund liegt in der Aktualität des Themas, ein anderer darin, weil bei diesen Veränderungen auf der didaktischen Seite dem Sachunterricht eine ganz wichtige Rolle zukommt.

Seit geraumer Zeit befasse ich mich mit den Erneuerungen im Grundschulbereich, indem ich Schulen berate und unterstütze, ob es sich nun um die Einrichtung einer Vollen Halbtagschule handelt oder um Integrativen Schulanfang und jahrgangsübergreifende Klassen. Ein anderer aktueller Aspekt wäre noch die Flexibilisierung des Schulanfangs, womit ich allerdings noch keine Erfahrung habe.

Die einzelnen Begriffe zu klären, wollte ich mir sparen, da ich mich ja in einem Kolloquium für Fortgeschrittene befinde. Ich bin aber gerne bereit, auf alle Ihre Fragen einzugehen.

Lassen Sie mich zuerst die Struktur meiner Planung für diese Veranstaltung aufhängen. Sie sehen, da ist ein Zeitpuffer für all Ihre Fragen eingeplant.

Handout:

1. Referat (30 Min.):

- a) Welche Ziele und organisationalen Neuerungen streben die Modellversuche an?
- b) Modelle sind nicht die Realität. Zwischen Entwurf und gelungener Umsetzung liegen (Entwicklungs-)Welten.
- c) Voraussetzung für große Veränderungen ist ein didaktisch-methodischer Qualifikationsüberschuß.
- d) Neue Anforderungen bieten neue Chancen.
- e) Der Lernbereich Welterkundung wird zum Mittelpunkt des Anfangsunterrichts.
- f) Fazit: Veränderung beginnt im Unterricht - am besten im eigenen.

2. Film (10 Min.):

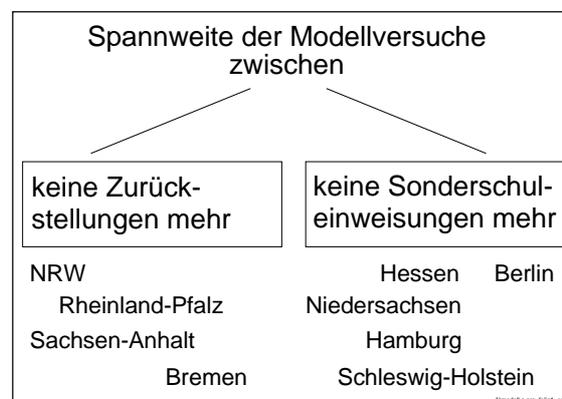
Klasse 1 und 2 der Grundschule Bad Rothenfelde lernen gemeinsam.
Ein Beispiel wie Veränderung in einer ganz normalen Schule ohne ministeriellen Modellversuchs-Segen beginnen kann.

3. Diskussion (20 Min.)

Zeitpuffer 15 Min.

A) Welche Ziele und organisationalen Neuerungen streben die Modellversuche an?

Die weitaus meisten Modellversuche prüfen zur Zeit Möglichkeiten des **integrativen Schulanfangs**. Alle alten Bundesländer bis auf Bayern, Baden-Württemberg und das Saarland haben solche Versuche, von den neuen Bundesländern lediglich Sachsen-Anhalt. Angesichts der Erfolge in Integrationsklassen ist eine Aussonderung oder Zurückstellung am Schulanfang nicht mehr zu rechtfertigen. Es stellt sich aber zugleich die Frage, wie Schule sich entwickeln muß, will sie mit den Anforderungen noch mehr erhöhter Heterogenität zurechtkommen. (Folie 1)



Folie 1: Spannweite der Modellversuche

Nicht alle Modellversuche gleichen sich in den Zielen¹. Sie liegen in ihrer Spannweite zwischen "keine Zurückstellungen mehr" und "keine Sonderschuleinweisungen mehr".

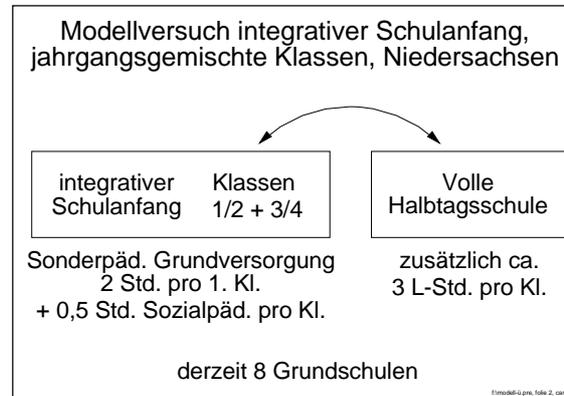
Eines ist bei allen Modellversuchen klar. Es geht nicht um die Klärung der Frage, ob integrativer Schulanfang ohne Schaden für einzelne Kinder möglich ist. In Bremen sind bereits in 4 Stadtregionen die Sonderschulen in Sonderpädagogische Förderzentren umgewandelt². Dort wird integrativer Schulanfang bereits als Regelfall praktiziert. Dasselbe gilt für jahrgangsübergreifenden Unterricht.³ In den Modellversuchen geht es vielmehr darum, die pädagogisch und strukturell notwendigen Veränderungen zu beschreiben, also die Frage zu klären, was getan werden kann, um die Schule kindfähig zu machen.

¹ Ergebnis einer schriftlichen Befragung der Kultusministerien im Frühsommer 1996. Die KMK-Schulausschuß-Synopse zum Schulanfang war mir nicht zugänglich.

² Erfahrungen aus Integrationsklassen siehe: Dumke, Dieter/Schäfer, Georg (1993): Entwicklung behinderter und nichtbehinderter Schüler in Integrationsklassen. Einstellungen, soziale Beziehungen, Persönlichkeitsmerkmale und Schulleistungen. Weinheim: Deutscher Studienverlag

³ Erfahrung mit jahrgangsgemischten Klassen siehe: Knörzer, Wolfgang, Hrsg. (1985): Sind Schüler in kombinierten Grundschulklassen benachteiligt?. Hohengehren: Schneider

Der Modellversuch mit derzeit 8 niedersächsischen Grundschulen, innerhalb dessen mich zwei Schulen um Beratung und Unterstützung gebeten haben, umfaßt integrativen Schulanfang und jahrgangsgemischte Klassen zugleich. Darüber hinaus haben alle Versuchsschulen die Volle Halbtagschule genehmigt bekommen, wenn sie es beantragt hatten. (Folie 2)



Folie 2: Ausstattung der Modellversuche

B) Modelle sind noch keine Realität. Zwischen Entwurf und gelungener Umsetzung liegen (Entwicklungs-)Welten, auch in Modellschulen

Holtappels⁴ vom Dortmunder Institut für Schulentwicklungsforschung hat dieses Problem für die Modellversuche Volle Halbtagschule in Niedersachsen näher untersucht:

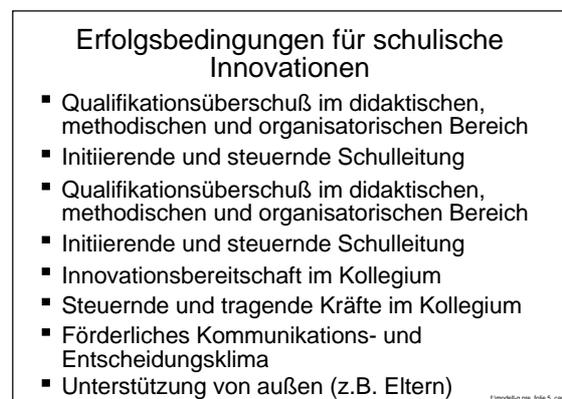
Häufigster Grund für Schulen, einen Modellversuch 'Volle Halbtagschule' zu beantragen, war der Wunsch, sich den pädagogischen Anforderungen der sehr unterschiedlichen Kinder zu stellen. Ziel jener Kollegien war vor allem eine grundlegende kindgerechte Neuorganisation der eigenen Schule. Wodurch wollten sie dieses Ziel erreichen? Die kindgerechte Schule wurde in den Modellversuchen angestrebt durch: (Folie 3)

- mehr innere Differenzierung
- Öffnung des Unterrichts nach außen und nach innen
- neue Arbeitsformen
(Wochenplan, Freiarbeit, Projekte, Epochenunterricht, Patenschaften)
- mehr Zeit für das Lernen
- besserer, weil kindgemäßerer Lernarrangements

4 Holtappels, Heinz Günter (1995): Innovationsprozesse in "Vollen Halbtagschulen" - Entwicklung der Lernkultur in Schulen mit erweitertem Zeitrahmen. S. 165-186. In: Ders. (Hrsg.): Entwicklung von Schulkultur. Ansätze und Wege schulischer Erneuerung. Neuwied: Luchterhand

- ein hohes Sockelniveau didaktisch-methodischer und organisatorischer Schulqualität, ich nenne das Qualifikationsüberschuß
- eine initiiierende und steuernde Schulleitung
- Innovationsbereitschaft und ich ergänze: Engagement im Kollegium,
- steuernde und tragende Kräfte mit Vorreiter- und Vorbildfunktion
- förderliches Kommunikations- und Entscheidungsfindungsklima
- lokale Unterstützung von außen, z.B. von den Eltern

Diese Ergebnisse bestätigen diejenigen von Haenisch (1993)⁵ und von Hameyer (1992)⁶.



Folie 5: Erfolgsbedingungen für Innovation

Es darf davon ausgegangen werden, daß diese Erfolgsbedingungen für schulische Modellversuche generell gelten, denn sie repräsentieren wichtige Elemente von Schule. Dementsprechend hat Holtappels sie auch 1994 auf der Tagung "kleine Grundschulen" im Pädagogischen Landesinstitut Brandenburg vorgetragen.⁷

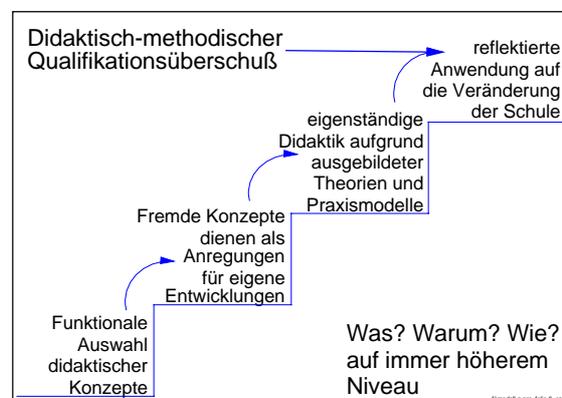
5 Haenisch, Hans (1993): Wie Schulen sich entwickeln. Eine empirische Untersuchung zu Schlüsselfaktoren und Prinzipien der Entwicklung von Grundschulen. Soest

6 Hameyer, Uwe (1992): Die innere Qualität innovativer Grundschulen - Ergebnisse aus Fallstudien zur Selbsterneuerungsfähigkeit. S. 77-103. In: Hameyer, Uwe/ Lauterbach, Roland/ Wiechmann, Jürgen (Hrsg.): Innovationsprozesse in der Grundschule. Fallstudien, Analysen und Vorschläge zum Sachunterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt

7 Pädagogisches Landesinstitut Brandenburg, Hrsg. (1995): Wege entstehen beim Gehen. "Kleine Grundschulen" entwickeln ein Konzept. Fachserie Schulstruktur und Schulentwicklung, Heft 5. Brandenburg: PLIB

C) Voraussetzung für große Veränderungen ist ein didaktisch-methodischer Qualifikationsüberschuß

In einem Sachunterrichtskolloquium interessiert sie jetzt sicherlich, was es mit dem didaktisch-methodischen Qualifikationsüberschuß auf sich hat, der ja offensichtlich eine wichtige Voraussetzung für die Veränderung einer Schule ist. Was heißt Qualifikationsüberschuß? Ich meine damit, daß die alltägliche Arbeit auf hohem Niveau beherrscht wird, so daß sie auch bei massiven Störungen nicht auf ein vorprofessionelles Niveau zurückfällt. Die Arbeit enthält bereits alle Möglichkeiten der nächsten Entwicklungsstufe, drängt quasi nach dem nächsten Entwicklungsschritt.



Folie 6: Qualifikationsüberschuss

Ein solcher Qualifikationsüberschuß im didaktisch-methodischen Bereich, behaupte ich, bietet den Schulen, die sich verändern wollen, eine solide motivationale und kompetenzbezogene Basis, ganz besonders dann, wenn die Veränderung in Richtung Pädagogik der Vielfalt⁸ geht und daher auch eigene Einstellungsveränderungen nötig sind. Kaiser formuliert das in ihrer Einführung in die Didaktik des Sachunterrichts so: "Didaktisches Denken ist ein zentrales Heilmittel gegen Unsicherheit von Lehrkräften. Erst wenn sie wissen, was sie wollen, warum sie etwas wollen und wie sie etwas wollen, können sie als selbstbewußte Lehrkräfte eine lebendige Beziehung zu den Kindern eingehen."⁹

Und genau diese lebendige Beziehung zu den Kindern ist im integrativen Anfangsunterricht in jahrgangsgemischten Klassen besonders nötig, will man die darin verborgenen Chancen nutzen. In welchen besonderen Anforderungen liegen diese Chancen?

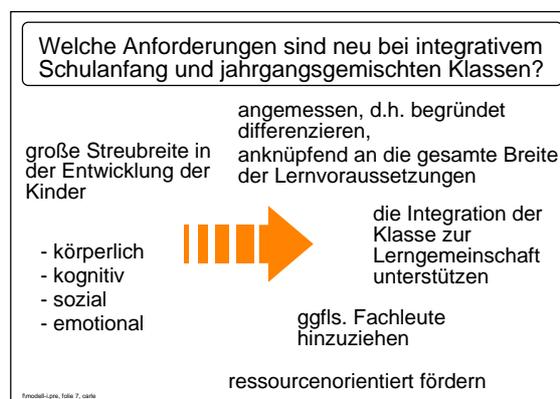
⁸ Prengel, Annedore (1993): Pädagogik der Vielfalt. Opladen: Leske und Budrich
Preuss-Lausitz, Ulf (1993): Die Kinder des Jahrhunderts. Zur Pädagogik der Vielfalt im Jahr 2000. Weinheim: Beltz

⁹ Kaiser, Astrid (1995): Einführung in die Didaktik des Sachunterrichts. S. 6. Hohengehren: Schneider

D) Neue Anforderungen bieten neue Chancen.

Zuerst zu den neuen Anforderungen. Ich greife die große Streubreite in den Lernvoraussetzungen der Kinder heraus. Sie positiv aufzugreifen, bedeutet: (Folie 7)

- angemessene, d.h. begründete Differenzierung - dabei anknüpfend an die gesamte Breite der Lernvoraussetzungen
- unterstützende Integration der Klasse zur Lerngemeinschaft
- uneigennützig Hinzuziehung von Fachleuten
- ressourcenorientierte Förderung



Folie 7: Anforderungen bei integrativem Schulanfang

Es gibt daneben in allen anderen unterrichtlichen Bereichen ebenfalls neue Anforderungen und zwar sowohl für die Kinder als auch für die Lehrpersonen. Diese möchte ich jedoch hier vernachlässigen.

Will man in integrativen und jahrgangsübergreifenden Anfangsklassen jedes Kind angemessen fördern, dann heißt die Anforderung, über die ganze Breite der Voraussetzungen zu differenzieren und zwar nicht irgendwie, sondern auf einer verlässlichen Datenbasis. Ich muß also als Lehrerin für meine Vorbereitung wissen, welche Entwicklungsmöglichkeiten jedes einzelne Kind aktuell hat, welches (nach Wygotski) die jeweils nächste Zone seiner Entwicklung ist. Diese Zone der nächsten Entwicklung kann ich dabei nicht auf das Kind im Allgemeinen beziehen, sondern muß wie man heute weiß, berücksichtigen, daß ein Kind in unterschiedlichen Lernbereichen durchaus unterschiedlich weit entwickelt sein kann.

Wie kommt man zu den notwendigen Informationen? Beim Schrifterwerb kann die Lehrerin sich auf Modelle stützen wie z.B. das Stufenmodell von Günther¹⁰. Für den Kind-Welt-Bezug, der sich ja durch den Sachunterricht entwickeln soll, gibt es

¹⁰ Günther, Klaus B. (1986): Ein Stufenmodell der Entwicklung kindlicher Lese- und Schreibstrategien. s. 32-54. In: Brügelmann, Hans (Hrsg.): ABC und Schriftsprache: Rätsel für Kinder, Lehrer und Forscher. Konstanz: Faude

solche Modelle nur in relativ abstrakter Form.¹¹ Meine Nachfrage in der Arbeitsgruppe Sachunterricht auf der letzten Tagung zur Grundschulforschung ergab, daß bislang auch niemand darüber forscht, allenthalben aber die Notwendigkeit gesehen wird. Mit den verlässlichen Daten über die Lernvoraussetzungen der Kinder wird es also schwierig, weil selbst die Anhaltspunkte für die Beobachtung durch die Lehrperson selbst erarbeitet werden müssen.¹²

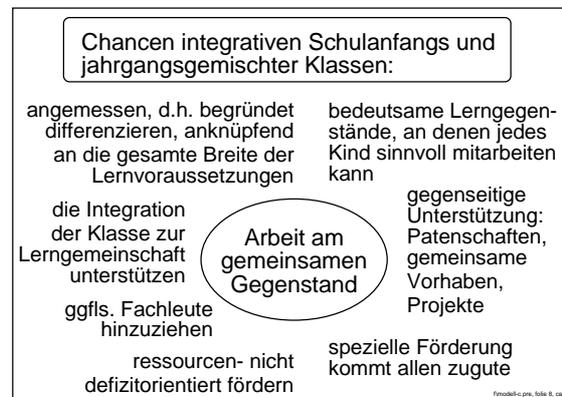
Das ist aber noch nicht alles. Will man integrativ arbeiten, so heißt das außerdem, daß die unterschiedlichen Kinder eine Lerngemeinschaft werden sollen, also nicht ein wildes Nebeneinander von Individuen und Grüppchen, die alle differenziert ganz unterschiedlichen Tätigkeiten nachgehen. Integration geschieht nur im gemeinsamen Tun und durch gemeinsames Tun wiederum werden Lernprozesse unterstützt. Die Gemeinsamkeit wirkt als Reflektor, regt die intensive und kritische Auseinandersetzung mit dem Inhalt an. So wird etwa einem Kind erst im Gespräch klar, daß es sich mit etwas, das es darstellen will, noch intensiver befassen muß. Durch die Zusammenarbeit sehr unterschiedlicher Kinder entwickeln diese außerdem ein Gespür dafür, welche Bedürfnisse andere Menschen haben. Das gegenseitige Verstehen als Grundlage der Integration wird angebahnt. Eine Lerngemeinschaft ist die Klasse jedoch erst, wenn sie gemeinsam etwas erfahren, verändern, eben lernen will.

Integration steht also in der Spannung zwischen gemeinsamem und individuellem Lernen. Gemeinhin wird den Lehrgängen im Lesen, Schreiben, Rechnen eher das individuelle Arbeiten zugewiesen, dem Lernbereich Sachunterricht eher das integrative Moment. Neuere Ansätze, z.B. Lesen durch Schreiben oder auch neuere Vorstellungen vom mathematischen Anfangsunterricht stellen jedoch den Kind-Welt-Bezug auch in ihren Mittelpunkt. Die Lehrgänge finden nicht mehr abgekoppelt statt, sondern so weit wie möglich im Zusammenhang mit Vorhaben und Projekten.

¹¹ Kornmann, Reimer (1991): Veränderungen des Gegenstandsbezugs als Indikator kognitiver Entwicklung und Möglichkeiten ihrer förderungsbezogenen diagnostischen Erfassung. *Heilpädagogische Forschung*, 17 (4), S. 184-191

¹² Beck, Gertrud/Scholz, Gerold (1995): *Beobachten im Schulalltag. Ein Studien- und Praxisbuch*. Frankfurt: Cornelsen

Welche Chancen verbergen sich nun hinter dem integrativen Schulanfang in jahrgangsgemischten Klassen?



Folie 8: Chancen integrativen Schulanfangs

Jedem Lehrer, jeder Lehrerin wird sofort klar, daß die Differenzierung in der ganzen Breite der Lernvoraussetzungen nicht machbar und auch nicht wünschenswert ist. Würden dann doch alle 25 Kinder einer Klasse alleine vor sich hinarbeiten. Das wollen Kinder nicht. Und von Integration wäre auch keine Rede mehr.

Sogar die Erhebung der Lernvoraussetzungen, die für eine solch differenzierte Förderung nötig wäre, kann nicht gelingen. Bei 20-25 Kindern pro Klasse ist die Beobachtung aller während des Unterrichtens nicht möglich. Auch Fehleranalysen oder Analysen von Arbeitsergebnissen bringen mehr, wenn die Arbeit mit den Kindern durchgesprochen wird und sie sich äußern können, wie sie darauf gekommen sind. Doppelbesetzungen sind andererseits in der derzeitigen Wirtschaftslage kaum in größerem Umfang zu erwarten, auch in den Modellversuchen nur sehr begrenzt möglich.

E) Der Lernbereich Welterkundung¹³ wird zum Mittelpunkt des Anfangsunterrichts

Will man also halbwegs verantwortlich unterrichten, dann muß in integrativen und jahrgangsgemischten Klassen das ganze Programm umgestellt werden. Die Lehrperson benötigt Freiraum für individuelle Förderung aber auch für die Beobachtung der Kinder. Daher müssen die Kinder mehr und mehr dahin kommen, selbständig Arbeitsinhalte auszuwählen und zu bearbeiten.

¹³ Siehe auch: Faust-Siehl, Gabriele/Garlichs, Ariane/ Ramseger, Jörg/ Schwarz, Hermann/ Warm, Ute (1996): Die Zukunft beginnt in der Grundschule. Empfehlungen zur Neugestaltung der Primarstufe. Reinbeck b. Hamburg: rororo

Schulen, die eine große Vielfalt in den Klassen positiv nutzen, stellen den Kern des Unterrichts über die Arbeit an einem gemeinsamen Gegenstand her, der alle interessiert und für alle Ernstcharakter besitzt. Entscheidend für die Auswahl dieses Gegenstandes ist, daß er allen Beteiligten auf ihrem jeweiligen Entwicklungsniveau die möglichst selbstgesteuerte Mitarbeit am gemeinsamen Produkt ermöglicht. Ziel ist Projektarbeit. Auf dem Weg dahin stehen Sachunterrichtsthemen im Mittelpunkt, die handlungsorientiertes Arbeiten und damit gemeinsame Vorhaben ermöglichen. Denn im Handeln besteht für die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit eines eigenen Zugriffs auf das Thema und zwar gemäß ihren jeweiligen Möglichkeiten. Dabei wird auch der Werkzeugcharakter der Schrift und der Mathematik deutlich. Die Kinder stoßen in den Vorhaben immer wieder an ihre Grenzen und erfahren dann die Notwendigkeit, sich neues Wissen anzueignen.

Vom Kind aus betrachtet ist es nicht entscheidend, ob der Unterricht fächerübergreifend oder fächerverbindend genannt werden kann, ob er den naturwissenschaftlichen oder den sozialwissenschaftlichen Lernbereich betont oder alle Aspekte beinhaltet¹⁴. Kinder im Anfangsunterricht besitzen diese Kategorien zunächst noch nicht. Sie interessiert ihre Arbeit, um einen Begriff aus der Freinetpädagogik¹⁵ zu verwenden, nicht das Fach. Gleichwohl lernen sie in ihrer Arbeit Neues hinzu. Insofern ist die Auswahl der Gegenstände der Arbeit wichtig, weil der Lerngehalt quasi als Produkt aus dem Gegenstand und den Lernvoraussetzungen der Kinder erwächst.

Sachunterricht tritt eher als dem Anfangsunterricht zugrundeliegendes Prinzip der Welterschließung, weniger als Fach in Erscheinung. Im Unterschied zum reformpädagogischen Anschauungsunterricht muß jedoch heute davon ausgegangen werden, daß Welterschließung eigenaktiv handelnd und zunehmend reflektiert geschieht. Die Klasse als Lerngemeinschaft hat vor allem bei handelnd-reflexiven Unterrichtsprozessen eine wichtige "Motorfunktion" und zugleich auch Ordnungsfunktion. Gemeinsame Erkundungen, kleine Projekte und Vorhaben, sicherheitsspendende Rhythmisierungen und gemeinsam aufgestellte Regeln bringen Überschaubarkeit in das komplexe Gefüge.

In Jahrgangsübergreifenden Klassen lassen sich Patenschaften einrichten, wobei dann das ältere Kind dem jüngeren die Arbeitsregeln zeigt¹⁶. Es gibt dem jüngeren Kind Sicherheit, immer jemanden als Ansprechpartner zu haben. Dem älteren Kind nutzt es ebenfalls, denn schließlich lernt man durch das Lehren am besten.

¹⁴ Wiesenfarth, Gerhard (1994): Anfänge technischer Bildung in der Grundschule - fächerverbindender oder vorfachlicher Unterricht. S. 127-136. In: Lauterbach, Roland/Köhnlein, Walter/Koch, Inge/ Wiesenfarth, Gerhard (Hrsg.): Curriculum Sachunterricht. Probleme und Perspektiven des Sachunterrichts. Bd. 5. Kiel: IPN

¹⁵ Elise Freinet (1996): Arbeit und Spiel im Unterricht. S. 274-278. In: Hering, Jochen/Hövel, Walter (Hrsg.): Immer noch der Zeit voraus. Kindheit, Schule und Gesellschaft aus dem Blickwinkel der Freinetpädagogik. Bremen: Pädagogik Kooperative. Originaltext: Elise Freinet: Naissance d'une pédagogie populaire. Paris 1972

¹⁶ Zum sozialen Lernen in der Grundschule unter Regelbedingungen siehe: Beck, Gertrud/ Scholz, Gerold (1995): Soziales Lernen in der Grundschule. Reinbeck b. Hamburg: rororo

F) Fazit: Veränderung beginnt im Unterricht - am besten im eigenen.

Ich fasse zusammen:

Integrativer Schulanfang und jahrgangsübergreifende Klassen bieten Potentiale zu Verbesserung schulischer Qualität. Dies setzt jedoch den pädagogischen Umbau der ganzen Schule voraus. Auf der Unterrichtsebene erhält der Lernbereich Sachunterricht ein neues Gewicht, indem er in der Übergangsphase die zentralen Themen, also den gemeinsamen bedeutsamen Arbeitsgegenstand, stellt und hierüber dem Schrifterwerb und dem Erwerb eines mathematischen Grundverständnisses die motivationale Grundlage schafft.

Da für solch ehrgeizige Vorhaben wie integrativen Schulanfang in jahrgangsübergreifenden Klassen einer vollen Halbtagschule ein didaktisch-methodischer Qualifikationsüberschuß notwendig ist, lohnt es sich auch für Sie, sich heute damit zu befassen und es morgen in Ansätzen bereits im Referendariat auszuprobieren - auch ohne ministeriellen Modellversuchssegens, einfach damit Sie ihre eigene berufliche Kompetenz weiterentwickeln.